

Editorial: Armut und Reichtum in Deutschland

*Werner Sesselmeier*¹

Wie sind Einkommen und Vermögen in Deutschland verteilt? Dies wird Jahr für Jahr in etlichen Veröffentlichungen wissenschaftlich diskutiert und politisch verhandelt, so dass sich die Frage stellt: Gibt es hierzu noch was Neues zu sagen? Die Antwort ist: Einiges, wie in diesem Heft zu sehen ist.

Zudem lebt diese Ausgabe davon, dass nicht Beiträge einzelner Autoren und Autorinnen nebeneinander gestellt werden, sondern dass hier eine Diskussion zwischen diesen wiedergegeben wird. Der für das Heft grundlegende Aufsatz von *Irene Becker* wird in den Beiträgen von *Judith Niehues* und *Maximilian Stockhausen* sowie *Andrea Janßen* zunächst kommentiert und anschließend antwortet *Irene Becker* auf diese Kommentare. So haben die Leser und Leserinnen direkt die Möglichkeit, dem wissenschaftlichen Diskurs beizuwohnen.

Worum geht es also?

Irene Becker verfolgt zwei Ziele. Zum einen geht es ihr um eine konzeptionelle Erweiterung der vorliegenden Analysen zu Armut und Teilhabe insbesondere mit Blick auf die Schwellenwerte, ab denen jemand als arm oder reich bezeichnet wird, und zum anderen natürlich um die empirische Abbildung ihrer Überlegungen. Man könnte meinen, sie fasst das Thema eng, wenn es ihr um die materielle Armut geht, aber genau das ist gerade nicht der Fall, denn sie erweitert die weithin üblichen Betrachtungen von Schwellenwerten um die Frage, wie denn das Konsum- und Sparverhalten in den jeweiligen Gruppen ist. Damit wird der breitere Teilhabebegriff wieder integriert und damit verdeutlicht, dass Teilhabe eben von der materiellen Ausgangssituation abhängt und Einkommen wie Vermögen unterschiedliche Funktionen erfüllen. Während ersteres vor allem den Gegenwartskonsum ermöglicht, gibt letzteres insbesondere Sicherheit für zukünftige Ausgaben. Von Relevanz ist dabei, dass die üblicherweise benutzten Schwellenwerte für Armut und Reichtum nicht einfach normativ gesetzt werden, sondern sich aus den theoretischen Überlegungen und deren empirischen Umsetzung ergeben. Damit werden sie zwar zeit- und ortskontingent, aber eben auch realitätsnäher. Zudem können dynamische Prozesse wie etwa der Inflationsschub der letzten Jahre Berücksichtigung finden. Darüber hinaus ermöglichen derartige konzeptionell und empirisch ermittelte Werte Diskussionen über deren Entstehen und Interpretation, was in diesem Heft auch geschieht. Und schließlich können Regelbedarfsbemessungen damit auch eine stärker empirisch fundierte Basis bekommen und mit einer besseren gesellschaftlichen Akzeptanz verknüpft werden.

¹ *Sesselmeier*, Prof. Dr. Werner, Rheinland-Pfälzische Technische Universität Kaiserslautern-Landau in Landau, Institut für Sozialwissenschaften, Abteilung Wirtschaftswissenschaft, August-Croissant-Str. 5, 76829 Landau, werner.sesselmeier@rptu.de.